

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 10 (1920)

Heft: 4-8

Artikel: Der weisse Kamerad

Autor: Olsvanger, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über die einzelnen Aberglauben-Motive kann ich mich als Nichtsachmann nicht weiter auslassen. Sie sind wohl alle bekannt und haben wohl alle vielerlei Parallelbildungen. Nur das eine Motiv: der Kranz vom Leichenwagen, der im Geäst der Bäume des F. hängen bleibt und vom jungen T. als Verräter des bösen Verfolgers aufgefaßt wird, scheint mir ungewöhnlich. Doch läßt sich auch dieses Moment bekannten Märchenmotiven angelehen: dem des Märchens vom „Machandelbom“ und dergl. und weiter dem der Märchen von den „blutenden Knochen“: Ein Teil des Opfers tritt in magischer Weise als Ankläger des Mörders auf.

Herisau.

Dr. H. Rorschach.

Der weiße Kamerad.

Während des letzten Krieges haben allerorten Soldaten von einem „weißen Kameraden“ berichtet, der auf den Schlachtfeldern herumwanderte und den Verwundeten und Sterbenden zu erscheinen pflegte. Allen andern unsichtbar, sprach er Worte des Trostes und der Seligkeitsverkündung zu jedem, dem er sich offenbarte. Der Glaube an diesen „weißen Kameraden“ war in allen Ländern verbreitet. Ich habe sowohl in deutschen als in französischen Volksblättern über seine Erscheinung gelesen. Und in einer Versammlung der Heilsarmee in Bern hörte ich einen in Bern ansässigen englischen Kapitän der Armee folgendes Gebet sprechen: „O Herr, segne die Soldaten auf den Schlachtfeldern. O, schicke Ihnen den weißen Kameraden!“

Wie kam dieser Glaube auf? Man wird erstaunt sein, zu hören, daß der weiße Kamerad der Schatten einer historischen Persönlichkeit ist.

Es war ein großer Mann, einer der größten, den die Geschichte kennt, dem der Glaube an den weißen Kameraden seine Entstehung verdankt.

In seinem leider allzuwenig bekannten Büchlein „Erinnerung an Solferino“ (Seite 56, Anmerkung) berichtet der Begründer des Roten Kreuzes, Henri Dunant, von der Hilfeleistung, die er den Verwundeten auf dem Schlachtfelde erwiesen hatte, und fügt dem Berichte folgende Bemerkung bei: Ich hatte die Freude, im Laufe des folgenden Jahres in Paris, und namentlich auf der Rue de Rivoli, amputierten und invaliden Soldaten zu begegnen, welche, als sie mich erkannten, mich anhielten, um mir ihre Dankbarkeit für die Pflege in Castiglione auszudrücken. „Wir nannten sie den weißen Herrn“, sagte einer von ihnen, „weil sie immer ganz weiß gekleidet gingen; es war aber auch dort nicht übel heiß“.

Die nach der Schlacht am Leben gebliebenen erzählten ihren Kindern und Enkeln vom „weißen Herrn“, der den Leidenden auf dem Schlachtfelde Hilfe leistet. Und so hat die Phantasie des Volkes dem großen Dunant ein unvergängliches Denkmal gestellt, indem sie ihn ins Bereich der Sage versetzte, wo er als „weißer Kamerad“ die Reihe der edelsten Sagengestalten schließt.

Basel.

J. Olsvanger.

Brot über das Hochzeitspaar werfen.

In des Claudius Cantiuncula, Professors der Rechte in Basel, 1520 publizierten „Topica“ steht auf S. 78, bei Anlaß der Ehevorschriften des röm. Rechtes:

„Priscae hujus farreationis imaginem referre videtur solennis illa quae Basileæ observatur, consuetudo, ut sponsus sponsaque ex aede sacra redeuntes